

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 64 (1987)

Heft: 7

Buchbesprechung: Der Sundgau

Autor: Stebler, Vinzenz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



St. Trudpert: Ansicht von Kirche und Kloster.

Denkmalpflege in Stuttgart, Prof. Dr. August Gebessler, mit dem ich ebenfalls in herzlicher Freundschaft verbunden bin, pflichteten sofort freudig diesem Tauschhandel zu, bei dem es wunderbarerweise mit verhältnismässig geringem Geldaufwand keinen Verlierer, sondern nur Gewinner gab. Nach der vollzogenen Rückführung über die Grenzschränken hinweg an ihren ursprünglichen Platz ergänzen Schränke und Korpora erneut jene im späten 18. Jahrhundert in ausgewogener Weise geschaffene Ganzheitlichkeit des Raumgefüges und begeistert seither sowohl Einheimische wie Gäste der umliegenden Luftkurorte.

Der Sundgau*

P. Vinzenz Stebler

Das Buch über den Sundgau von Paul Stintzi darf nicht einfach mit einer kurzen Besprechung im «Anhang» vorgestellt werden. Der hochverdiente und liebenswürdige Autor war ja in früheren Zeiten ein eifriger Mitarbeiter dieser Zeitschrift und mit dem Heiligtum auf vielfältige Weise verbunden, wie denn der Sundgau überhaupt Mariastein geradezu als *seinen* Gnadenort betrachtet.

Wenn man vom Elsass spricht, denkt man zuerst an die klingenden Namen: Strassburg, Thann und Colmar. Nach wie vor lockt die «Weinstrasse» ungezählte Geniesser zu erlesenen Tafelfreuden. Kunstfreunde pilgern ins Strassburger Münster, zum Isenheimer Altar und zur Madonna im Rosenhag. Der südliche Teil des Elsass, eben der Sundgau in der oberrheinischen Tiefebene zwischen Schwarzwald und Jura, ist weniger bekannt. Schade, dieses kleine Land mit seinen Hügeln, Wäldern und Ebenen ist überaus lieblich und liebenswert, ein grosser Garten von paradiesischer Fruchtbarkeit. Das wurde freilich den Bewohnern von Anfang an zum Verhängnis. Die Nachbarn links und rechts zankten sich um den Besitz: Kelten, Römer, Alemannen, Habsburger, Schweden, Deutsche und Franzosen wechselten einander ab. Immer wieder mussten die Sundgauer «umlernen» und nach einer andern Pfeife tanzen. Felder und Gärten wurden verwüstet, Häuser und Dörfer zerstört. Das alles hat Spuren hinterlassen, sich in der Sundgauer Kultur niedergeschlagen und die einheimische Sprache – Alemannisch mit viel Französisch durchmischt – geprägt, die jeden entzückt, der noch Sinn hat für hintergründigen Humor.

In dem so aufschlussreichen Buch von Paul Stintzi erfahren wir alles Wissenswerte über Landschaft, Geschichte und Kultur dieser traditionsreichen Gegend und erleben auf engem Raum das wechselreiche Auf und Ab der abendländischen Geschichte.

Das Buch erschien ursprünglich auf französisch (*Le Sundgau à travers les âges*, Colmar 1975), die deutsche Ausgabe, die überfällig war, besorgte Dr. Helmut Bender von Freiburg im Breisgau.

Dem Verfasser und Herausgeber gebührt unser Glückwunsch und Dank.

*Paul Stintzi: *Der Sundgau*. Landschaft – Geschichte – Kultur. Geleitwort von Helmut Bender. Schillinger Verlag. Freiburg i. Br.

Wunder – geschehen heute noch Wunder?

Dank an die Gnadenmutter im Stein

P. Thomas Sackmann

Wunder in unserer Zeit, sind sie nicht selten geworden? In einer Zeit, in der wir Menschen so vieles selber machen können, ist nicht der Mensch durch die Wissenschaft und die Technik selbst zum Wundertäter geworden?

Es gibt bereits Ärzte, die sagen, dass in Zukunft der Mensch selber Herr über Leben und Tod ist. Ohne Zweifel sind im medizinischen Bereich grosse Fortschritte in den letzten Jahrzehnten erzielt worden. Jeder Kranke bringt seinem Arzt heute fast unbegrenztes Vertrauen entgegen, obwohl der Arzt immer wieder an die Grenzen des «Machbaren» gelangt.

Jeder von uns hat in seiner eigenen Familie oder im Bekanntenkreis die Erfahrung des Todes machen müssen. Gerade da, an der Schwelle des Todes, stellt sich die Frage nach dem Leben vor-dringlich. In unserer hektischen Zeit lässt uns der Tod eines von uns geliebten Mitmenschen nachdenklich werden. Oft stellt sich dann auch für uns Christen – gerade an einem solchen Angelpunkt unseres Lebens – die Frage nach dem ewigen Leben.

Wem trauen wir Christen das Wunder eher zu, der Medizin oder Gott, der Herr über Leben und Tod ist?

Lassen Sie mich nun eine Krankheitsgeschichte erzählen, die mich selbst zutiefst berührt hat. Am ersten November 1986 musste ein junger Mann im Alter von 22 Jahren vom Kantonsspital Liestal in die Universitätsklinik Basel eingeliefert werden. Eine Infektion in der Stirnhöhle, die eine akute Hirnhautentzündung hervorgerufen hatte, machte innerhalb weniger Tage eine erste und eine zweite Operation nötig. Das Leben dieses jungen Mannes stand auf Messers Schneide. Der Oberarzt und das ganze Ärzteteam waren am Ende ihrer